

**1. Mose 50, 15–20**

Liebe Gemeinde

Heute geht es um das Ende einer konfliktreichen Familiengeschichte. Weltbekannt wurde sie durch Thomas Manns' Roman „Josef und seine Brüder“. Aber ich denke, viele von uns haben diese Geschichte bereits in der Primarschule kennengelernt.

Diese Geschichte ist für mich so normal, so alltäglich. Solche Familiengeschichten kommen in den besten Familien vor.

Sie erinnern sich:

Josef ist einer von zwölf Brüdern. Er ist ein begabter Junge. Er entwickelt sich prächtig, und sein Vater, Jakob, ist stolz auf ihn. Er ist dermassen stolz, dass er Josef sogar bevorzugt. Und Josef? Es steigt ihm schon ein wenig in den Kopf und dies lässt er dummerweise seine Brüder spüren. Die Reaktion der Brüder lässt nicht auf sich warten. Neidisch sind sie. Missgunst und Konkurrenz führen zu Streit und Hass.

In vielen Familien gibt es ein Kind, das mehr Aufmerksamkeit und Zuwendung von den Eltern bekommt als die anderen Kinder. Eltern können manchmal richtig vernarrt in ihren Sohn sein, weil er eben ein Junge ist. Die Tochter geht aber daneben unter. Oder ein besonders begabtes Kind kann von den Eltern auf den Sockel hinauf gestellt werden. Oder ein schwächeres Kind kann von den Eltern dermassen behütet werden, dass sich die Geschwister zurückgesetzt fühlen. Ja, Elternliebe ist nicht immer gerecht. Die Liebe gleichmässig auf die Kinder zu verteilen ist nicht immer einfach. Und nicht selten entsteht dadurch Neid und Hass unter den Geschwistern.

Josefs Imponiergehabe wird den Brüdern zu bunt. Sie schmeissen ihn in einen Schacht und wollen ihn töten. Aber dann haben sie eine bessere Lösung: Sie wollen ihn verkaufen. Sie verkaufen ihn an eine Karawane, die nach Aegypten unterwegs ist. In Aegypten hat er bald einen guten Ruf. Er wird zur rechten Hand des Pharao. Und in dieser Funktion kann er seinen Vater und seine Brüder aus einer Hungersnot retten.

Der heutige Predigttext befasst sich nun mit dem Ende dieser Familiengeschichte. Die Brüder kommen nach dem Tod des Vaters zu Josef nach Aegypten: **1. Mose: 50,15-21**

„Weil nun ihr Vater tot war, gerieten die Brüder Josefs in Sorge: „Wenn Josef uns nur nichts mehr nachträgt!“ sagten sie zueinander. „Sonst wird er uns jetzt heimzahlen, was wir ihm einst angetan haben.“ Sie liessen Josef ausrichten: „Dein Vater hat uns vor seinem Tod die Anweisung gegeben: Bittet Josef, dass er euch verzeiht und euch nicht nachträgt, was ihr ihm angetan habt. Deshalb bitten wir dich: Verzeih uns unser Unrecht! Wir bitten dich bei dem Gott deines Vaters, dem auch wir dienen!“ Als Josef das hörte, musste er weinen. Danach gingen die Brüder selbst zu Josef, warfen sich vor ihm auf den Boden und sagten: „Wir sind deine Sklaven!“ Aber Josef erwiderte: „Habt keine Angst! Ich werde nicht umstossen, was Gott selbst entschieden hat. Ihr hattet Böses mit mir vor, aber er hat es zum Guten gewendet; denn er wollte auf diese Weise vielen Menschen das Leben retten. Das war sein Plan und so ist es geschehen. Habt also keine Angst. Ich werde für euch und eure Kinder sorgen.“ So beruhigte Josef seine Brüder und gab ihnen wieder Mut.

Liebe Gemeinde

Die Brüder hatten Angst, sie hatten Angst vor der Rache Josefs. Und das ist auch verständlich, denn Josef hätte ja allen Grund gehabt, sich zu rächen. Und das waren sich die Brüder bewusst. Deshalb bitten sie ihn um Vergebung – und jetzt wird es interessant: Bei dieser Bitte um Vergebung berufen sie sich auf ihren verstorbenen Vater. Es war sein letzter Wunsch. Aber sieht so ehrliche Reue aus? Ist das nicht bloss ein Vorwand, ja, sogar ein Trick? Das wäre aber sehr listig und gemein. Denn was kann da Josef schon anderes tun als einlenken?

Hinzu kommt, dass so gar keine Einsicht der eigenen Schuld stattfindet. Eine solche Veröhnung aber ist nicht tragfähig. Und dann untermalen die Brüder ihre Demut noch mit einer Geste: Sie fallen auf die Knie und wollen nur noch Sklaven sein.

Und Josef? Die Worte und diese Geste bewegen ihn dermassen, dass er heulen muss. Die rechte Hand des Pharao steht da und heult.

Viele Auslegungen sprechen hier von Josefs Edelmut. Josef ist also ein Vorbild für alle, die sich schwer tun, ihren gemeinen Mitmenschen zu verzeihen? Josef ein grossherziger und mitfühlender Held, der keine Sekunde daran denkt, mit gleicher Münze zurück zu zahlen? Ein Uebermensch also?

Ich denke, es geht bei dieser Geschichte bloss vordergründig um die Grösse Josefs, im eigentlichen Sinn geht es hier um seinen Glauben. Um den Glauben, dass es Gott schon richtig macht. Es geht darum, wie der Glaube am Ende gegen Neid, Missgunst, Bevorzugung und Vernachlässigung gewinnt. Das soll heissen:

Der Protest und die Missgunst der Brüder zeigen ein grundsätzliches Problem auf: Wie kann ein gütiger Gott eine solche Ungerechtigkeit zulassen?

Die Ungerechtigkeit, dass ein Kind von den Eltern bevorzugt wird, scheint auch für Jakob, ja, sogar für Gott zu gelten. Auch Gott verteilte seine Zuwendung ungerecht, denn Jakob wird in dieser Geschichte eigentlich bloss als Instrument Gottes dargestellt. Und deshalb kann er gar nicht anders als Josef bevorzugen. Denn weit vor dem Predigttext heisst es: „Gott ist mit Josef und wandte ihm seine Huld zu“. Dass er auch den anderen Brüdern seine Zuwendung schenkt, das wird nirgends erwähnt.

Also, Gott selber erwählte sich seinen Lieblingssohn und bevorzugte ihn. Ich denke, für die elf Brüder war dies wohl der stärkste Grund, Josef zu hassen. Und die logische Schlussfolgerung ist dann: Gott selbst ist der Urheber dieses Familienkonflikts...

Aber wissen Sie, eine solche Ungerechtigkeit entspricht für mich nicht dem Bild, das ich von Gott habe. Denn es heisst doch: Gott lässt die Sonne über Gute und Böse aufgehen! Und doch... in der Bibel steht auch noch etwas anderes. Im 2. Buch Mose sagt Gott: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig!“ Aber müsste er nicht für alle da sein?

Manchmal ist es für mich ganz schwierig zu verstehen, weshalb im Leben dies und das passiert. Und ich glaube, ich bin da nicht die Einzige. Viele Menschen geraten im Lauf ihres Lebens in Situationen, bei denen sie mit Gott ringen müssen. Warum? Warum gerade ich? Warum gerade wir?

Ich denke, Josef konnte am Ende verstehen, was Gott mit ihm vorhatte. Im Prinzip ist alles, was da passiert ist, passiert, weil Gott sein Volk retten wollte. Sie alle, Jakob, Josef und seine Brüder – sie alle waren bloss Werkzeuge Gottes.

Das ist der Grund, weshalb ich vorher sagte: Josef verzeiht nicht aus Edelmut, sondern aus Glauben an den gütigen Gott.

Das wiederum ist nicht einfach, denn wenn ich in einer auswegslosen Situation bin, wenn alle Türen vor meiner Nase zugeschlagen werden, wenn ich nicht mehr weiter weiss, dann darf ich trotz allem an diesen Gott glauben, der es gut mit uns meint?

Ich kenne Menschen, die gestrauchelt sind, die sich von Gott abgewendet haben. Sie haben sich von Gott abgewendet, weil sie seine Wege nicht verstehen können. Und was sage ich jetzt zu solchen Menschen? Du musst einfach fest an Gott glauben, es kommt schon wieder besser? Ich denke, das wäre zu einfach und das wäre auch keine Hilfe für jemanden, der leidet, der an Gott leidet.

Für mich ist das Einzige, das ich für einen solchen Mitmenschen tun kann, Verständnis und Zuwendung zu geben. Die Ohnmacht mit diesem Menschen aushalten und zugeben, dass ich nicht auf alles eine Antwort parat habe.

Gerade die Geschichte von Josef und seinen Brüdern zeigt mir einmal mehr: Unser Gott ist ein Gott, der nicht verfügbar ist. Ein Gott, der sich nicht manipulieren lässt. Ein Gott, den ich manchmal nicht verstehe. Ein Gott, der manchmal auf krummen Linien schreibt, auf krummen Linien gerade schreibt. Und er ist ein Gott, der die bösen Absichten der Menschen umlenken kann. Josef hat das begriffen, denn er sagte: „Ihr hattet Böses mit mir vor, aber er hat es zum Guten gewendet.“ Und das Gute, das er da anspricht, ist Leben erhalten und Leben fördern, Hass und Feindschaft beenden.

Josef verspricht am Ende für seine Brüder und deren Familien zu sorgen. Damit übernimmt er die Vaterrolle. Als Vater will er das Überleben der Sippe sichern. „Habt keine Angst“, sagt Josef. Das sind nicht bloss seine eigenen Worte. Diese Worte lehnte er sich aus. Er redet hier wie ein Priester, wie ein Prophet oder wie ein Engel. Das sind die Worte dessen, der alles in den Händen hält.

Amen

Gehalten von Pfrn. Mirjam Wagner  
Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz